A Handbook for the Israeli Theater Director in Europe

von Ido Shaked & Hannan Ishay

(Bitte verzeihen Sie „sprachliche Originalitäten“ in dieser Übersetzung. We tried our best…)

Hannan: Na ja... es wird nicht einfach sein. Ich meine, es gibt keinen einfachen Weg, es zu sagen... Aber - ich weiß, ihr seid heute Abend hierher gekommen, um das Stück über ehh... ja.... anzusehen. Aber wir nehmen an, ihr habt von der Situation in... ihr wisst schon... gehört. Also, es ist nicht so einfach. Überhaupt nicht einfach, wirklich. Und... wir wissen jetzt nicht genau, was wir tun sollen. Das Ding ist, wir haben eine Show... oder besser gesagt, wir hatten eine Show, eine wirklich großartige Show, aber unsere Show, die Vorführung, die ihr alle heute Abend sehen wolltet - nun, wir können sie nicht machen...

Ido: Nein.

H: Es ist nicht möglich. Die Situation in... ist wirklich komplizierter als je zuvor. Zu komplex... es gibt wirklich keine Möglichkeit... es gibt keine Worte. Also, kurz gesagt, alles, was wir vorbereitet haben... unsere gesamte Aufführung, wir können sie nicht Aufführen.

I: Nein.

H: Nein.

I: Und das ist wirklich schade.

H: Richtig.

I: Denn wir hatten eine erstaunliche Aufführung.

H: Definitiv.

I: Hervorragend.

H: Und die Metapher des Konflikts, ich liebte sie - wir haben es wirklich geschafft, sie so präzise einzufangen.

I: Ja... es ist schade, dass niemand sie sehen wird.

H: Richtig. Aber es gibt wirklich nichts, was wir tun könnten. Es ist einfach so, wie die Dinge stehen...

I: Wir haben es wirklich geschafft, den wunden Punkt des Konflikts zu berühren. Einerseits ihn zu vereinfachen und andererseits all die Komplexitäten zu bewahren, sodass jede Seite den Schmerz der anderen spürt.

H: Man könnte sagen, dass wir wirklich "etwas Frieden" geschaffen haben.

I: Es ist schön, "etwas Frieden".

H: Ja, wir haben darüber gesprochen.

I: Und das ist wahrscheinlich der Grund, warum es schade ist, dass ihr es nicht sehen werdet.

H: Richtig. Weil es nicht mehr relevant ist.

I: Nein... es ist alles zu, zu sensibel...

H: Es ist alles noch schmerzhaft. Alles ist zu frisch...

I: "Frisch" - das ist schön. So zart...

H: Danke, ja... Und wir hatten sogar ein Budget!

I: Und Beleuchtung!

H: Ja, Beleuchtung, und Bühnenbild, und Requisiten!

I: Und Schauspieler auch! Ja! Viele. Israelis, Palästinenser, die ganze Sache! Aber dann passierte alles, und... ihr wisst schon.

H: Richtig! Also, nochmals Entschuldigung... für die Unannehmlichkeiten. Wenn jemand sein Geld zurückhaben möchte, ich bin mir nicht ganz sicher, wie das funktioniert, aber sicher kann Ihnen hier im Theater jemand damit helfen. Wenn Sie an der Kasse fragen...

I: Okay, aber warten Sie mal, bevor du ihnen ihr Geld zurückgebest...

(Dialog auf Hebräisch)

I: Was wir sagen wollten, ist, dass er recht hat - wir können unsere ursprüngliche Vorstellung nicht präsentieren...

H: Und das ist schade, denn ihr hättet sie geliebt.

I: Es war wie Shakespeare!

H: Es hätte Frieden gebracht.

I: "Etwas Frieden".

H: Viel Frieden! Frieden im Nahen Osten!

I: Ja... ja. Aber ich meine, ihr seid schon hier... Ihr habt einen Babysitter, also könnten wir versuchen, etwas zu tun... wir können die Dinge, die wir haben, durchgehen. Wir haben alle Entwürfe, alles, was wir geschrieben haben, die Proben, die wir gemacht haben. Wir können versuchen zu sehen, ob etwas funktioniert. Wir können unseren gesamten Arbeitsprozess zeigen.

H: Und wer wird es spielen?

I: Wir.

H: Wir?

I: Ja! Bevor du alle nach Hause schickst, lasst es uns versuchen. Schau, sie sind hier, haben Pläne gemacht, sich angezogen. Das ist das Mindeste, was wir tun könnten. Versuchen, dieses letzte Jahr zu beschreiben. Es ist immer noch... etwas.

H: Okay... Also, wo fangen wir an? Mit dem Krieg? Mit den Geiseln? Mit dem Bombardement?

I: Nein! Nein nein nein... Gehen wir zurück. Fangen wir mit etwas Kleinem an. Fangen wir mit der E-Mail an.

H: Welche E-Mail?

I: Die E-Mail vom letzten Jahr. Wir... haben eine E-Mail von der Produzentin bekommen...

H: Richtig.

I: Machen wir das.

H: Okay, wir können versuchen und sehen, wie es läuft. Sicher, sicher... wir könnten mit... der E-Mail anfangen.

I: Ja! Fangen wir mit der E-Mail an. Die Einladung zum Festival.

H: Ja. Also, am 7. Oktober 2022 habe ich eine E-Mail von dieser Produzentin erhalten. Von dieser Produzentin aus Deutschland, die ich kenne... Ich lese sie Ihnen vor.

I: Nein, lies ihnen die E-Mail nicht vor.

H: Du hast gerade gesagt, ihnen die E-Mail vorzulesen.

I: Okay, aber das Vorlesen einer E-Mail ist kein Theater. Wenn wir das machen, machen wir es richtig. Machen wir eine Stück daraus.

H: Okay, also... diese Produzentin, den ich kenne, hat mich angerufen.

I: Oh! Das ist besser. Das ist theatralisch.

H: Ja, sie hat angerufen und gesagt...

I: Schalte sie auf Lautsprecher.

H: Sie hat angerufen, und ich habe sie auf Lautsprecher geschaltet.

I: Schalte sie auf Videoanruf.

I: Entschuldigung. Mach weiter.

H: *Hannan, mein Lieber, wie geht es dir?*

I: Ahhh. Ja, mir geht's gut, danke.

H: *Mein Lieber, ich musste an dich denken! Du weißt ja, dass ich jetzt ein neues Festival leite, nicht wahr?… und wir suchen nach neuen Produktionen. Neue Stimmen, mutige Inszenierungen: Produktionen, die über die Grenzen hinausgehen, nicht wahr? Inszenierungen, die einen richtigen Widerstand bedeuten! Und da du ja ein...*

I: Israeli?

H: *Ja, aber auch wegen deiner politischen Orientierung... Und da du mir mal erzählt hast, dass Israel so ein Land ist.*

I: Was meinst du?

H: *Na, dass ihr da.... Dass ihr da diese Geschichte habt, mit dem...*

I: Arabern? Konflikt? Besatzung? Apartheid? Ethnische Säuberung?

H: *Also, wir müssen jetzt nicht gleich alle Einzelheiten besprechen. Ich wollte nur wissen, ob du grundsätzlich Interesse daran hättest, an so einem Festival teilzunehmen. Wenn wir durch diese Initiativen irgendwie helfen können, die zum Schweigen gebrachten Stimmen zu Gehör zu bringen, und mutigen Anti-Regime-Künstlern wie dir die Möglichkeit zu geben, sich frei zu äußern, dann haben wir unseren Teil getan, Nicht Wahr…? und ich persönlich kann ruhig schlafen; wissend, dass wir alles Mögliche getan haben.*

I: Sie haben es schon verstanden!

H: *Also, ließ dir die Einladung durch. MFG.*

I: Dann hatten wir einen Videoanruf.

H: und haben die Einladung gelesen.

I: Für das bevorstehende UPSS-Festival...

H: Wir ermutigen euch originale Produktionen einzureichen...

I: Vorschläge sollten das Hauptthema des Festival Identität und Andersartigkeit widerspiegeln

H: Alle Produktionen sollten über Vielfalt, Toleranz, Gleichheit und Ungleichheit nachdenken...

I: postmigrantisch, vorlebendig, gegenwärtige Taubheit und… queer Agenda...

H: Wir rufen zu länderübergreifenden Vorschlägen und internationalen Koproduktionen auf.

I: Gut, das ist sehr gut für uns.

H: Was meinst du?

I: Ich bin in Paris. Und du bist in Israel, das Ganze mit Internationalismus und so...

H: Ja, okay, aber du weißt, wir planen, Israel zu verlassen...

I: Schade...

H: Warum schade

I: Es ist schade, dass du Israel verlässt. Egal. Wohin zieht ihr? Berlin?

H: Wir denken über Kopenhagen nach.

I: Kopenhagen? Das ist furchtbar.

H: Was? Warum ist das furchtbar?

I: Weil Kopenhagen nicht gut für unsere Stück ist.

H: Warum?

I: Kopenhagen ist nicht gut für unsere Produktion

H: Wegen der Finanzierungen?

I: Nein, weil es langweilig ist. Du sagst dem Publikum, dass du in Kopenhagen lebst - das ist langweilig. Du solltest lieber in Tel Aviv bleiben!

H: Vielleicht kann ich in Kopenhagen leben und du bleibst in Tel Aviv.

I: Ich denke, es ist viel besser, wenn ich in Paris bleibe. Was ist mit Warschau?

H: Du möchtest nach Warschau ziehen? Das ist interessant.

I: Nein, du könntest nach Warschau ziehen.

H: Ich möchte nicht nach Warschau ziehen. Ich habe ein nicht funktionierendes Demokratie in Israel. Warum Warschau? Als nächstes würdest du wollen, dass ich nach Kiew ziehe.

I: Oh! Kiew ist interessant. Kiew wird uns ein schönes Budget besorgen.

H: Kiew? Ich habe all den Krieg, den ich brauche, schon in Israel.

I: Ich weiß nicht. Du bist derjenige, der ziehen wollte. Und wenn du ziehst, wähle Kiew oder Warschau.

H: Dann bleibe ich in Tel Aviv, Danke.

I: Oder du könntest nach Ramallah ziehen.

H: Ramallah?!

I: Im Stück.

H: Ramallah? Ok. Und was ist mit dir?

I: Ich bleibe in Paris.

H: Im Stück?

I: Ja, im Stück, aber hauptsächlich in Paris.

H: Okay, also bist du in Paris und ich bin in Ramallah.

I: Ja. Das klingt gut für mich.

H: Richtig. Das klingt gut für dich...

I: Im Stück.

H: Nun, du weiß schon, es ist auch wichtig zu bedenken, dass wir beide weiße privilegierte, cisgender, heteronormative Männer sind... das ist für unser Projekt, dramaturgisch gesehen, du weiß schon... und wenn ich schon in Ramallah lebe, dann solltest du vielleicht...

I: Was?

H: Im Stück. Musik!

I: Also - in welcher Sprache möchtest du, dass wir das Stück aufführen? Englisch, Deutsch...?

H: Ich denke, das Stück sollte auf Hebräisch sein.

I: Auf Hebräisch?

H: Ja, auf Hebräisch, genau wie wir jetzt sprechen.

I: Also sprechen wir Hebräisch. Wie jetzt.

H: Ja. Genau so, wie wir es jetzt tun. Das ist authentischer.

I: OK, also habe ich einige Requisiten mitgebracht. Wir haben einige Militäruniformen, Kaffiyeh, eine palästinensische Flagge, Kunstblut, eine Pistole...

H: Sicher, aber... Was hältst du davon, wenn wir versuchen, eine Stück ohne Politik zu kreieren?

I: Was? Was meinst du?

H: Was hältst du von Fußball?

I: Fußball?

H: Ich weiß nicht, ich denke hier laut nach. Du weißt schon, Israel ist immer verrückt, aber im Moment ist es schlimmer als je zuvor. Wir schreiben dieses Stück jetzt… Und trotzdem haben wir absolut keine Ahnung, wie die politische Realität in anderthalb Minuten aussehen wird. Vielleicht wären wir besser dran, ein Stück ohne Politik zu schreiben? Auf diese Weise bleiben wir aktuell und relevant, sonst, weißt du, wie es ist. Du hast gerade "Konflikt" gesagt... Ich weiß wirklich nicht, ob es noch "ein Ding" sein wird, wenn das Stück herauskommt.

I: Also denkst du, der Konflikt wird vorbei sein?

H: Schau. Jetzt zum Beispiel ist es kein Thema.

I: Weil der Konflikt vorbei ist?

H: Nein, natürlich nicht. Aber jetzt spricht jeder in Israel nur noch über Demokratie und den Erhalt der Demokratie, bevor die Regierung alles auseinander nimmt.

I: Aber der Konflikt!

H: Stimmt - Konflikt, aber weißt du, Demokratie.

I: Aber wenn es keine Demokratie in den besetzten Gebieten gibt, dann ist es keine echte Demokratie.

H: Stimmt, aber bald wird es für niemanden mehr Demokratie geben!

I: Also du möchtest, dass wir über Demokratie sprechen, aber nur die, die dich betrifft?

H: Ja... Nein! Ich meine - ich weiß nicht. Aber ein Stück über Fußball zum Beispiel bleibt auf jeden Fall relevant, mit oder ohne Demokratie.

I: Also du möchtest, dass wir ein rechtspolitische, konservatives Stück schreiben?

H: Nein! Kein rechtspolitisches Stück - ein Stück!

I: Aber das ist ein Festival über Identität.

H: Identität, okay, Identität, wir können ein Stück über Identität machen... über maskuline Identität!

I: Maskuline Identität?

H: Ja. Zum Beispiel mich interessiert es, darüber zu sprechen, was es für mich bedeutet, ein Vater zu sein, über die sich verändernden Erwartungen an Männer in unserer Zeit, über meine Beziehung zu meiner Teenager-Tochter...

I: Okay, Teenager, Teenager... Aber das Festival hat uns eingeladen... weil wir... Juden sind...

H: Okay.

I: Und weil wir... Linke... und so weiter sind.

H: Und? Wo steht geschrieben, dass ich, wenn ich Israeli und Jude bin und was weiß ich noch, dann entweder über den Konflikt oder über den Konflikt sprechen muss? Lass uns ein Stück über Fußball machen.

I: Fußball?

H: Ja, Teams, Nationalhymnen, Stadien, die Europameisterschaft... Fußball ist eine großartige Möglichkeit, über Identität zu sprechen!

I: Also fangen wir damit an, gemeinsam die Nationalhymne im Stadion zu singen.

H: Ja.

I: Und dann merkt das Publikum nach und nach, dass alles eine nationalistisch-faschistische Energie ist, und das Ganze ist eigentlich eine Metapher für den Konflikt.

H: Ja - nur ohne den Konflikt!

I: Richtig richtig. Wir haben gesagt, wir machen ein Stück ohne den Konflikt, ohne Araber, ohne Apartheid...

H: Ja.

I: Aber der Konflikt besteht immer noch.

H: Natürlich besteht der Konflikt immer noch, aber die Tatsache, dass es einen Konflikt gibt, bedeutet nicht, dass es keinen Fußball gibt. Nicht alles, womit ich mich beschäftige, wenn ich in Tel Aviv lebe, ist der Konflikt.

I: Natürlich.

H: Und der Konflikt ist eine Schande und alles, aber wir gewöhnen uns daran. Weißt du, das Leben geht weiter.

I: Das Leben geht weiter? Vielleicht in Tel Aviv...

H: Nein... Tel Aviv ist schrecklich und so teuer…! Ich habe dir gesagt, wir ziehen nach Kopenhagen.

I: Okay, aber im Stück haben wir gesagt, du lebst in Tel Aviv.

H: Oder in Ramallah.

I: Okay.

H: Okay. Wir haben noch knapp eine Stunde, also lasst uns vorankommen.

I: Sicher. Also wir sind im Stadion. Los geht's.

H: Ole! Ole ole ole! Ole! Ole!

I: Nein. Das... Das sieht falsch aus. Aus dem Zusammenhang gerissen. Versuchen wir es mit den T-shirt. Okay.

H: Okay. Ole! Ole ole ole! Ole! Ole!

I: Oh! Jetzt wird es interessant. Es erzeugt Spannung. Hier ist etwas.

H: Was, das T-shirt?

I: Nein, nicht nur das T-shirt, die ganze Situation ist interessanter.

H: Was ist das? wo hast du das T-shirt her? gibt es überhaupt eine palästinensische Nationalmannschaft?

I: Doch, die gibt es, sie haben gerade verloren…

H: Egal, Wir haben gesagt, wir wollen ein Stück ohne Politik machen, und du bringst mir das hier? Außerdem, wenn wir die israelische Botschaft um Finanzierung bitten wollen, können wir definitiv nicht diese T-shirt tragen.

I: Also, was möchtest du machen?

H: Lass uns das T-shirt wechseln. Die Hauptsache ist, dass wir die Botschaft beibehalten, lass uns es einfach ein wenig anders machen.

I: Welche Botschaft?

H: Ich weiß nicht, welche Botschaft, aber es ist wichtig, sie implizit zu behalten. Die Tatsache, dass es Zensur gibt, bedeutet nicht, dass wir nicht über alles sprechen können.

I: Das ist genau das, was Zensur bedeutet.

H: Ja... Aber es ist auch nicht genau Zensur, du musst nicht so radikal sein und "Zensur" schreien. Die israelische Regierung zieht es einfach vor, keine Stücke zu unterstützen, die über die... die...

I: Die Wahrheit?

H: Ja. Äh... nein. Stücke, die nicht zu unserer Version passen...

I: Unsere Version?

H: Ja, die Version der Geschichte.

I: Die Geschichte?

H: Ja, und das Hauptthema in dieser Geschichte ist, dass es eine Nation gibt, ein Volk. Nenn es wie du willst... israelisch - jüdisch...

I: Okay... und sie leben alleine?

H: Nein. Ich komme dahin... Dieses Volk haben alle möglichen anderen Völker, die mit ihnen leben.

I: Andere Völker?

H: Okay, noch ein Volk... Das... nicht jüdisch ist.

I: Richtig.

H: Und diese beiden Völker haben einen sehr alten Konflikt.

I: Nicht alt.

H: Nicht alt... aber einen sehr ausgewogenen Konflikt.

I: Unausgewogen.

H: Unausgewogen. Stimmt, aber es gibt zwei Nationen. Und man kann nicht leugnen, dass...

I:Ja?

H: Dass es einen Holocaust gab!

I: Was hat der Holocaust damit zu tun?

H: Ich weiß nicht, Es kommt automatisch heraus... Ich wollte sagen, dass es Meinungen gibt, die Israel offensichtlich lieber...

I: Zum Schweigen bringt.

H: Nein! Aber nicht finanzieren wegen...

I: Zensur.

H: Nein, was ich meine ist, dass es Meinungsfreiheit gibt. Und wir als Künstler dürfen alles sagen.

I: Aber ohne die palästinensische Flagge.

H: Ja. Denn dann hat die Regierung das Recht, uns nicht zu finanzieren. Aber es ist nicht wegen Zensur. Wir dürfen immer noch alles sagen.

I: Okay. Alles, aber ohne die palästinensische Flagge.

H: Richtig.

I: Und ohne jegliche Finanzierung.

H: Ja, weil es ohnehin kaum Geld für Kultur und Theater gibt.

I: Ja, also ohne einen Raum, oder ein Publikum, aber mit etwas Sicherheit, falls sich jemand beleidigt fühlt und versucht, dich zu töten.

H: Aber wir können immer noch alles sagen.

I: Oder gar nichts sagen.

H: Okay, ich verstehe. Es gibt Zensur. Du hast mich gebeten, im Stück in Tel Aviv zu leben. Ich wäre schon gerne nach Kopenhagen gezogen! Aber selbst unter Zensur kann man immer noch innerhalb der Einschränkungen arbeiten. Die radikalste Kunst wurde unter Zensur geschaffen.

I: Okay, was schlägst du also vor? Was ist hier die Botschaft? Was ist so dringend für dich zu sagen? "Fußball" sagen?

H: Nein. Natürlich nicht. Fußball ist nur eine Metapher.

I: Okay. Aber eine Metapher für was?

I: Musik!

I: Vielleicht sollten wir einen palästinensischen Schauspieler mitbringen?

H: Ja, ein palästinensischer Schauspieler wäre großartig. Aber es ist wirklich kompliziert. Es sind Visa, es sind Sicherheitskontrollen am Flughafen - es ist die Bezahlung eines Gehalts.

I: Okay, okay - ich verstehe schon. Vielleicht kannst du der Palästinenser sein.

H: Ich werde der Palästinenser sein?

I: Ja.

H: Welche Art von Palästinenser?

I: Was meinst du?

H: Ein Palästinenser von '48? Ein Palästinenser von '67... Ein Palästinenser aus Galiläa? Palästinenser aus Gaza? Von den Gebieten?

I: Ich weiß nicht... spielt das eine Rolle?

H: Ob es eine Rolle spielt?! Es ist eine andere Kultur. Es ist ein anderer Akzent. Es ist ein völlig anderer Palästinenser.

I: Entschuldigung, okay...

H: Für dich sind alle Araber gleich, was?

I: Dann wähle aus, welcher Palästinenser du sein möchtest.

H: Okay. Der Palästinenser, den ich wähle, wird nicht zustimmen, an diesem Stück teilzunehmen.

I: Warum?

H: Er wird kein Feigenblatt in einem Stück sein, die die Besatzung normalisiert.

I: Entschuldigung?!

H: Der Palästinenser, den ich ausgewählt habe, ist sehr gefragt. Er spielt gerade in einer neuen Serie auf Netflix.

I: Welche Serie?

H: Fauda.

I: Also, ein Terrorist auf Netflix zu sein, das ist in Ordnung, aber ein Palästinenser hier zu sein - das normalisiert die Besatzung???

H: Du denkst, du bist Netflix? Wenn du Netflix wirst, kannst du seinen Agenten anrufen.

I: Du hast einen Palästinenser mit einem Agenten ausgewählt? Komm schon. Es ist nicht echt! Dein Kaffiyeh ist nicht mal Palästinensisch, sondern Jordanisch.

H: Du willst meinem Palästinenser diktieren wie er sein nationale Identität ausüben soll?!

I: Dein Palästinenser muss nicht einmal sprechen. Er kann einfach mitkommen, einfach ein Palästinenser sein. Das ist schon ein starkes Bild.

H: Wenn er nicht spricht, wie soll dann jemand wissen, dass er ein Palästinenser ist?

I: Was meinst du? Die Leute werden es wissen.

H: Es ist nicht so, dass sie den Unterschied erkennen können.

I: Okay, dann sprich Arabisch.

H: Vielleicht sollten wir einen echten Palästinenser mitbringen.

I: Ja... vielleicht sollten wir das.... Wie wäre es damit, nun ja... der Palästinenser...

H: Der den Palästinenser gespielt hat… in...?

I: Ja.

H: Ja, ausgezeichnet!

I: Ja, er ist sehr stark!

H: Auf Arabisch.

I: Und im Theater - sehr sehr verbunden mit der Bühne!

H: Wow, schöne Idee, das ist großartig!

I: Ja, er ist wirklich wie ein Olivenbaum des Theaters...

H: Großartig, klingt sehr bodenständig!

I: Ja, sehr - du wirst sehen, er ist sehr stark.

H: Aber ich denke immer noch, wir sollten ein Stück entwickeln, ohne über den Konflikt zu sprechen.

I: Pfff.... Keine Besatzung, keine Apartheid, kein Konflikt - bist du sicher, dass du überhaupt ein Stück machen willst?

H: Wer hat gesagt, dass wir als Israelis uns die ganze Zeit mit dem Konflikt befassen müssen?

I: Du sagst, du möchtest dich nicht mit dem Konflikt befassen, aber du möchtest das Stück in Europa präsentieren. Und die Tatsache ist, dass überall, wo du hingehst und den Leuten erzählst, dass du Israeli bist, die erste Frage ist: "Wie steht es mit dem Konflikt?" und "Warum könnt ihr ihn nicht endlich beenden... beendet diesen Krieg und beendet den Konflikt! Ihr hattet Rabin."

H: Der tot ist.

I: Und Arafat!

H: Der auch tot ist.

I: Und sie haben die Osloer Abkommen unterzeichnet!

H: Die im Grunde tot sind!

I: Geben wir das also einfach auf?

H: Was? Den Friedensprozess?

I: Nein! Diese Szene.

I: Was ist mit dem Holocaust?

H: Was ist damit?

I: Wenn wir nicht den Konflikt machen können, können wir vielleicht den Holocaust machen.

H: Komm schon, dein Leben dreht sich nicht nur um den Holocaust oder den Konflikt.

I: Nein... aber, wir machen eine Show über die israelische Identität und präsentieren sie in Europa - also...

H: Nein! Wir können etwas finden! Es muss möglich sein, eine komplexe und interessante israelische Identität zu präsentieren, die nicht nur aus Parolen über den Konflikt oder den Holocaust besteht.

I: Okay, aber...

H: Nein! Der Konflikt ist schrecklich, das ist er. Die Besatzung existiert und besteht. Die Nahkba dauert seit 75 Jahren, Apartheid in Westjordanienland. alles stimmt. Aber es ist nicht so, als ob wir die Besatzung mit unserem Stück beenden würden. Es ist nicht so, als ob wir zwei aufgeklärte Israelis in Europa präsentieren die über die Besatzung sprechen würden, dann... würde sich etwas ändern. Das Einzige, was passieren wird, ist, dass das Publikum sich gut fühlt, ein reines Gewissen hat, dass es ein Stück über den israelisch-palästinensischen Konflikt gesehen hat. Wir werden mit uns zufrieden sein, dass wir so genannte Aktivisten sind, aber am nächsten Morgen wird die Besatzung immer noch bestehen: mehr Häuser werden zerstört, mehr Bäume werden entwurzelt, und ein weiterer Ziegenhirte wird angegriffen. Alles wird einfach beim Alten bleiben.

I: Warte, haben wir die Rollen getauscht?

H: Was?

I: Ich glaube, ich war derjenige, der gegen die Besatzung war... und du warst eher wie...

H: Oh sicher! Du willst, dass das Publikum dich mag, weil du so radikal bist und eine klare moralische Position hast.

I: Nein, darum geht es nicht.

H: Ich darf auch einmal eine Position präsentieren, die vom Publikum gemocht wird, nicht nur den Faschisten in diesem Dialog spielen...

I: Okay. Wenn das für dich wichtig ist... dass das Publikum dich mag. Also gut, mach weiter.

H: Jetzt schau mal, wer spricht!

I: Lassen wir das. Gehen wir zurück zur Szene. Also, wo waren wir? Die Besatzung?

H: Die Besatzung, natürlich die Besatzung.

I: Bist du sicher, dass wir in der Besatzung waren?

H: Ja, natürlich waren wir in der Besatzung. Wo sonst könnten wir sein?

I: Aber wir haben die Besatzung bereits gemacht.

H: Okay, aber sie ist noch nicht vorbei.

I: Immer noch?

H: Ja.

I: Kommt mir zu lange vor. Können wir nicht mit der Besatzung Aufhören?

H: Sie sagen, es ist kompliziert.

I: Alles klar, gehen wir einfach zur Szene zurück.

H: Aber Schau, sie haben uns ungefähr 50 Mal "Besatzung" "Besatzung" "Besatzung" sagen hören... und ist etwas passiert?!

I: Natürlich nicht! Aber das ist was sie ja von uns wollen. Es ist genau das sie von uns erwarten.

H: Also, vielleicht sollen wir darüber im Stück sprechen - Über ihre Erwartungen.

I: Okay… aber wir wollen es nicht so direkt sagen. Es soll eher subtile bleiben.

H: Es soll im Subtext vorkommen.

I: Genau. Im Subtext

H: Musik.

I: Was hältst du davon, wenn wir etwas Klassisches ausprobieren? Shakespeare!

H: Auf Hebräisch?

I: Natürlich, wie wir gerade sprechen.

H: Wie wir gerade sprechen. Was schlägst du vor?

I: Shylock!

H: Shylock? Warum sollten wir jetzt Shylock machen? Willst du über Antisemitismus reden?

I: Warum nicht? Gibt es keinen Antisemitismus?

H: Wo? In Frankreich?

I: Ja! Weißt du, die Franzosen waren viel schlimmere Kollaborateure als die Polen? Aber es ist viel einfacher, die Polen zu kritisieren...

H: Wegen der Todeslager.

I: Nicht wegen der Lager, sondern wegen der Mode. Es ist viel einfacher vorstellbar, dass die Person, die deine Familie verraten hat, irgend so ein Stinkender Kohlbauer war, als jemand wie Jean Charles, der Anzüge trägt und Balzac liest.

H: Aber es gab einen Widerstand, es gab de Gaulle!

I: Und es gab Vichy und es gab Paten... Weißt du, dass der französische Widerstand insgesamt nur 35.000 Leute hatte? Das ist wie einer von eintausend!

H: Damals waren die Zeiten anders...

I: Es gibt Briefe, die Juden verraten, in den Archiven, die die französische Polizei nicht einmal geöffnet hat.

H: Vielleicht war ja Vakanz!

I: Hannan, in jeder Schule in Paris, auch in der, in die ich meine Tochter bringe, gibt es eine Gedenktafel für die Kinder, die in die Lager geschickt wurden, und das alles geschah durch die französische Polizei. Überleg mal, der berühmteste Lehrer, der jüdische Kinder beschützt hat, war aus Polen, Janusz Korczak, während anscheinend die meisten französischen Lehrer sich entschieden haben, im Klassenzimmer zu bleiben und Grammatik zu unterrichten.

H: Naja, es ist eine schwierige Sprache...

I: Also Jedes Mal, wenn ich in den Park gehe und diese blonden Kinder spiele sehe, denke ich mir... Nazis. Ich ziehe meine Tochter in einer Stadt von Nazis groß.

H: Nazis?! Übertreibst du nicht ein bisschen?

I: Nein. Sie waren Nazis und sind es immer noch, nur höflicher.

H: Nun, so kannst du das nicht auf einer Bühne in Europa sagen...

I: Ich kann sagen, dass nicht alle von ihnen Nazis waren.

H: Denkst du, das funktioniert?

I: Wir können es versuchen. Also jedes Mal, wenn ich in den Park gehe und diese blonden Kinder spielen sehe, denke ich mir... Nicht alle, einige von ihnen, sind ein bisschen Nazis, ich ziehe meine Tochter in einer Stadt mit ein paar Nazis groß.

H: Nein. Das geht nicht . Wer kommt schon zu einer Show in Europa, wo wir auf der Bühne stehen und dem Publikumzurufen, dass sie Nazis sind? Lass uns ein Stück zurückgehen... lass uns von...

I: Du weißt, ein kleiner Teil... der Franzosen waren viel schlimmere Kollaborateure als die Polen. Aber es ist viel einfacher, die Polen zu beschuldigen...

H: Klar, wegen der Lager...

I: Nicht wegen der Lager, wegen der Mode. Es ist viel einfacher, sich vorzustellen, dass die Person, die deine Familie verraten hat, irgendein Stinkender Kohlbauer war und nicht irgend so ein Jean Charles, der Anzüge trägt und Celine liest.

H: Aber es gab einen Widerstand, es gab de Gaulle!

I: Absolut, aber es gab Vichy und es gab Paten... Sie waren zwar nicht die Mehrheit, aber trotzdem... Weißt du, der französische Widerstand hatte insgesamt 35.000 Leute?

H: Unglaublich!

I: Absolument. Ich habe gehört, dass es in den Archiven Briefe gibt, die die französische Polizei nicht einmal geöffnet hat.

H: Nun ja, sie hatten ja auch viel mit dem Widerstand zu tun, da hatten sie keine Zeit...

I: Können wir jetzt weitermachen?

H: Ich denke schon, ja...

I: Hannan, in jeder Schule in Paris, auch in der, in die ich meine Tochter bringe, gibt es eine Gedenktafel für die Kinder, die in die Lager geschickt wurden, und das alles geschah durch die französische Polizei... Und trotzdem war der berühmteste Lehrer, der jüdische Kinder beschützt hat, aus Polen, Janusz Korczak, weil anscheinend die meisten französischen Lehrer sich entschieden haben, im Klassenzimmer zu bleiben und Grammatik zu unterrichten.

H: Es ist eine sehr schwierige Sprache...

I: Jedes Mal, wenn ich in den Park gehe und diese blonden Kinder spielen sehe, sage ich mir (BEEEP) . Ich ziehe meine Tochter in einer Stadt von (BEEEP) groß.

H: (BEEEP)? Übertreibst du nicht ein bisschen?

I: Nein. Sie waren (BEEEP) und sind es immer noch (BEEEP), nur höflicher.

H: Das ist besser. Keine Zensur.

I: Was habe ich damit zu tun? Ist das meine Kultur? Bin ich von dort? Nein... tief im genetischen Erbe Europas, direkt hinter der Kultur und dem Fortschritt und neben dem Essen - findet man Xenophobie.

H: Warum lebst du dann dort?

I: Wegen des Gebäcks. Und weil sie jetzt Muslime zum Hassen haben... also sind wir nicht mehr Priorität.

H: Okay, okay! Lass uns also Shylock auf Arabisch machen!

I: Jetzt sprichst du also Arabisch?

H: Nein... Aber es gibt Chat GPT. Und ich spreche ein bisschen... wie Kontrollpunkt-Arabisch.

I: Kontrollpunkt-Arabisch?

H: Arabisch für Kontrollpunkte, weißt du... komm, warte, Motor aus, Ausweis, geh, setz dich, so was...

I: Ich glaube nicht, dass das für Shakespeare ausreicht.

H: Nein... aber was ist mit dir? du hast doch so viele Aufführungen auf Arabisch gemacht. Darwish und alles.

I: Ja, aber du weißt, es war für die "Musikalität" davon.

H: Oh... richtig... für die "Musikalität".

I: Also lasst uns den palästinensischen Schauspieler nehmen und Shylock auf Arabisch spielen lassen!

H: Super, ja! Schreib es auf, schreib es auf!

I: Ausgezeichnet, also am Ende wird der palästinensische Schauspieler kommen... mit Shylocks Monolog, Ja, sehr schön.

H: Ja, er ist sehr stark.

I: Auf Arabisch.

H: Und auch auf der Bühne! Er ist sehr, sehr verbunden mit der Bühne.

I: Wow, wunderschön!

H: Ja, er ist wirklich wie ein Olivenbaum des Theaters.

I: Klingt... bodenständig.

H: Ja, absolut. Du wirst sehen, dass er sehr stark ist. Musik.

H: Ich denke, wir sollten über das Jetzt sprechen.

I: Was meinst du mit dem Jetzt?

H: Mit dem Jetzt meine ich... damals! Am 1. März 2023 – im Stück. Genau vor einem Jahr! Schau, der Teil über den Konflikt und den Fußball - den haben wir im November geschrieben, als die neue Regierung gerade an die Macht kam und dann ihren Plan zur Zerstörung des Justizsystems vorgestellt hat. Und dann begannen einige Proteste, aber es war immer noch "höflich" und ein wenig naiv. Und jetzt sind wir einen Tag nachdem die Dinge wirklich verrückt geworden sind, Demonstrationen im ganzen Land, Blockade der Autobahn.

I: Siedler, die das Dorf Huwara niederbrennen...

H: Ja, auch das, aber Huwara ist ein Palästinensisches Dorf im Westjordanland, es gibt keine Chance, dass sie überhaupt davon gehört haben. Erinnerst du dich, wie viel seitdem passiert ist?!

I: Nein! Ich habe keine Ahnung! Gerade jetzt bin ich im März 2023, und du stehst bei einer Demonstration und schreist "Demokratie" zusammen mit Generälen, die jedes Mal erregt werden, wenn sie eine Bombe abwerfen.

H: Ido, wir müssen unsere Schlachten wählen. DE-MO-KRA-TIE!

I: Wovon redest du?

H: DE-MO-KRA-TIE!

I: Es gibt keine Gleichheit, keine Gerechtigkeit für alle, keinen echten Diskurs, und in den Medien sind es entweder peinliche Witze oder erniedrigende Reality-TV- und Kochshows.

H: DE-MO-KRA-TIE!

I: Nichts davon wird etwas erreichen, denn am Ende kümmern sich zu viele Israelis nicht wirklich um -

H: DE-MO-KRA-TIE!

I: Sie wählen immer wieder diesen Soziopathen, der das ganze Land niederbrennt, nur um zu verhindern, dass er ins Gefängnis geht!

H: DE-MO-KRA-TIE!

I: Und dafür holt er die rassistischsten Trolle in die Regierung, solange sie ihm helfen, das zu zerstören, was von unserem fragilen...

H: DE-MO-KRA-TIE!

I: Eins-Zwei-Drei-Vier - Besatzung nie wieder!

H: DE-MO-KRA-TIE!

I: Fünf-Sechs-Sieben-Acht - Israels Apartheid-Staat!

H: Du kannst es jetzt nicht machen. Es ist nicht der Moment.

I: Eins-Zwei-Drei-Vier - Besatzung nie wieder!

H: Es ist immer dasselbe — wie bei jeder Demonstration, kommen die gleichen zehn Linken, um über die Besatzung zu sprechen, sie verderben die Party, verderben unsere Parade.

I: Fünf-Sechs-Sieben-Acht - Israels Apartheid-Staat!

H: Jetzt beschäftigen wir uns mit der Demokratie!

I: Eins-Zwei-Drei-Vier - Besatzung nie wieder!

H: Wir sind nicht hier wegen der Besatzung, wir sind hier für die Demokratie.

I: Und du denkst, das hat nichts mit der Besatzung zu tun?

H: Man kann nicht alles haben.

I: Wann haben wir das geschrieben?

H: Im März.

I: Und was ist dann passiert?

H: Dann habe ich eine Trommel gekauft.

I: Eine Trommel?

H: Eine große Trommel!

I: Du weißt, die Polizei kommt mit Polizeiautos, Pferden, Waffen...

H: Es ist eine wirklich große Trommel.

I: Das ist ziemlich optimistisch.

H: Vielleicht, ich weiß es nicht, optimistisch, es ist, wie es ist. Schau uns zum Beispiel an. Wir sind vor 5 Jahren nach Israel zurückgekehrt, weil... weil wir genug hatten. Weil wir ein kleines Mädchen und ein Baby hatten, und wir wollten das Dorf. Es ist nicht so, dass wir in einem Dorf leben wollten -

I: Nein, ich verstehe es - das Dorf im Sinne von "es braucht ein Dorf..."

H: Ja. Wir wollten nicht mehr das Gefühl haben, Fremde zu sein... Naja, vielleicht bin ich nicht ganz ehrlich. Das ist es, was meine Frau wollte. Und ich... ich war irgendwie sehr zufrieden mit dieser Fremdartigkeit, damit, dass ich mich nicht an einen Ort gebunden fühlte, damit, dass meine Identität nicht Teil der Hegemonie ist, sondern tatsächlich eine Identität, die mich abhebt und mir einen Platz in der Welt gibt, in einer imaginären Gemeinschaft von Künstlern und Intellektuellen.

I: Aber du bist nach Israel zurückgekehrt...

H: Ja, natürlich. Weil Kinder keine imaginäre Sache sind. Und unsere alternden Eltern sind auch nicht imaginär, und wir mussten entscheiden, und das ist es, was wir entschieden haben.

I: Klingt nicht so schlimm. Es ist dein Zuhause.

H: Zuhause? Komm schon. Eine orientalische Fantasie, höchstens...

I: In Israel hast du Freitagsessen. Familientreffen.

H: Die Trennmauer. Rassismus.

I: Zumindest sind die Leute authentisch.

H: Und du glaubt, das ist gute Sache?

I: Ich kenne die Alternative....

H: In Europa hast du… ein funktionierendes Sozialsystem.

I: Du hast vier Großmütter, die deine Kinder großziehen!

H: Du hast Vakanz.

I: Du hast das Meer, du hast Sonne.

H: Es sind 50 Grad im August, die Leute rennen von hier weg!

I: Sie sollten nicht nach Europa kommen, wir hassen Touristen...

H: Weißt du, selbst die Polizei hat angefangen, uns bei Demonstrationen zu verprügeln.

I: Die Polizei in Paris schlägt bei jeder Demonstration alle...

H: Wenn du in Europa lebst, musst du dir nicht die ganze Zeit Sorgen machen. Du hast Ruhe im Kopf!

I: Weil es mir einfach egal ist!… Musik.

I: Also, was ist los, was gibt es Neues?

H: Die Leute sind sich jetzt sicher, dass innerhalb von zwei Wochen ein Bürgerkrieg ausbrechen wird.

I: Klingt übertrieben...

H: Ich weiß es nicht. Ja, wahrscheinlich. Seit zwei Monaten sagen wir, dass es "innerhalb von zwei Wochen" passieren wird, alle jüngster Tag - Szenarien sind immer zwei Wochen entfernt. Andererseits besteht eine tiefe Erwartung einer Katastrophe. Einer gewaltigen Umwälzung, die alles verändern wird. Ich bin mir nicht sicher, ob es eine Katastrophe sein wird, die die Justizrevolution stoppt, oder ob das einfach das Ergebnis sein wird. Inzwischen bin ich mir nicht einmal sicher, ob ich den Unterschied noch erkennen kann, wenn es passiert. Diese Woche hat das israelische Parlament zum Beispiel beschlossen, die Verwendung der Plausibilität des Obersten Gerichtshofs aufzuheben. Also bin ich mir gar nicht mehr sicher, ob es noch relevant ist, plausibel zu denken.

I: Es ist nicht klar...

H: Es ist kristallklar.

I: Nein, ich stimme dir zu, aber für das Publikum bin ich mir nicht sicher, ob es klar ist, was du meinst.

H: Okay, sagen wir, dass sie beschlossen haben, dass ein Richter von jetzt an nicht mehr richten kann. Dass es keinen rechtlichen Grund mehr gibt, die Entscheidungen der Regierung zu begrenzen, egal wie unmoralisch oder ungerechtfertigt sie auch sein mögen...

I: Also geht es um Gewaltenteilung...

H: Und private Interessen.

I: Warte mal einen Moment... wenn der Oberste Gerichtshof die Regierung nicht mehr überstimmen kann, dann...

H: Es ist eine Demokratie, die sich in eine Diktatur verwandelt; sie verstehen das sicher, oder?

I: Ja, ich denke schon.

H: Also, das ist die Geschichte. In den Tagen vor der Abstimmung haben wir endlos demonstriert. Wir marschierten nach Jerusalem, campierten drei Tage lang in Zelten in der Nähe des Parlaments. Und am Ende haben sie abgestimmt, und das war es. 64-0. Wie ein Faustschlag in den Magen, wenn man dem aufgeblähten Gesicht der Regierung gegenübersteht.

I: Aber du bist doch glücklich mit der Trommel, oder?

H: Es ist wirklich eine coole Trommel! Hör mal, wir machen Jam-Sessions bei Demonstrationen, im Batucada-Stil mit südamerikanischem Rhythmus. Es ist wirklich cool.

I: Wie in einer guten Bananenrepublik.

H: Ein bisschen, ja.

H: Es fühlt sich für mich an, als wären all unsere Ideen, alles, was wir bisher gemacht haben, alles furchtbar schwer. Depressiv...

I: Was meinst du mit schwer? Wir haben noch nichts geschrieben.

H: Okay, aber wir müssen nicht immer so... sein...

I: Okay.

H: Was hältst du davon, wenn wir über Essen sprechen?

I: Essen, ja, wir können über israelisches Essen sprechen! Fusion-Küche... Eyal Shani, Salbei und Tahini. Schnitzel in Tempura. Blumenkohl und Fisch in Sahne. Was...? Was machst du?

H: Vielleicht kannst du etwas in einer Schüssel rühren, während du sprichst. Wir machen es wie in diesen Kochshows.

I: Ich meine es ernst, Essen betrifft jeden. Es verbindet sich mit jedem im Publikum und definiert eine Identität. Denke an Matzah-Bällchen - es definiert eine Identität.

H: Natürlich.

I: Wie Baklawa eine Identität definiert.

H: Matzah-Bällchen und Baklawa sind ausgezeichnet. Es ist ein Diskurs über Orientalismus... über ultra-orthodoxe Juden, über Araber, über die romantische, aber auch ängstliche Sicht auf den anderen.

I: Stimmt, aber zuallererst ist es Weizen und Honig... Und es ist eine sehr spezifische Assoziation. Zum Beispiel erinnere ich mich an das erste Mal, als ich Falafel gegessen habe. Und wenn ich dir sage, du sollst an, ich weiß nicht, Shakshuka denken - dann wirst du auch eine sehr genaue Assoziation zu einem bestimmten Moment haben: zu einem bestimmten Ort, zu bestimmten Menschen.

H: Zum Militär.

I: Das habe ich nicht gemeint...

H: Adam Militärausbildungslager 2002.

I: Bleiben wir beim Essen!

H: Nein, lass uns über das Ausbildungslager sprechen. Wir können den Elefanten im Raum nicht weiter ignorieren. Ich war Soldat. Du warst Soldat. Wir trugen Uniformen. Wir folgten Befehlen. Checkpoints. Wir führten Patrouillen in den besetzten Gebieten durch!

I: Aber du hast gesagt, du willst nicht über die Besatzung sprechen. Wir wollen etwas Optimistisches, Aufbauendes.

H: Denkst du nie an deine Zeit im Militär? An deinen Militärdienst?

I: Versuche zumindest, etwas zu mischen, während du sprichst...

H: Nun ja, ich träume davon. Dass ich ein Soldat in meiner ersten Woche bin und mein Gewehr verloren habe. Und ich bin wieder in dieser Soldaten-Situation, suche nach dem Gewehr und verstehe nicht, warum ich es nicht finden kann. Und all diese Meinungen, die ich habe, die ich zu haben glaube, darüber, wie ich heute nie wieder eintreten würde und über die Unmoralität, beim Militär zu sein. In meinem Traum ist nichts von all dem übrig geblieben. Nur die Angst, das Gewehr verloren zu haben, und die Anstrengung mich zu erinnere, wem ich es gegeben habe, oder wo ich es hingelegt habe und was passieren wird, wenn ich es nicht finde.

I: Vermisst du es nicht ein bisschen?

H: Absolut nicht. Das Militär ist für mich bis heute eine Erfahrung totaler Hilflosigkeit.

I: Wirklich? Ich empfinde, dass das ganze Leben nach dem Militär eine Erfahrung vollkommener Hilflosigkeit ist. Ich weiß nicht, vielleicht idealisiere ich es, aber ich erinnere mich tatsächlich, dass es eine Zeit voller Stärke war. Körperlich, geistig, voller Verantwortung... Sehr wenige existenzielle Fragen, wenn überhaupt.

H: Ist das nicht ironisch...

I: Nicht unbedingt!

H: Du kannst jetzt nicht hier sitzen und im Juni 2023 Erinnerungen an unseren Militärdienst wachrufen...

I: Was ist so schlimm mit einem kleinen Moment der Nostalgie?

H: Alles! Schau, wenn wir über das Militär sprechen wollen, müssen wir eine Geschichte finden, die wir im Stück verwenden können. Hast du nicht einen Palästinenser, den du geschlagen hast oder so etwas?

I: Ich habe einen Palästinenser, keinen Schlag, aber ein Kind.

H: Na, großartig!

I: Was? In der Aufführung?

H: Auf jeden Fall in der Aufführung.

I: Ich werde nicht in Europa stehen und die Geschichte des palästinensischen Kindes erzählen.

H: Warum nicht?

I: Weil in Europa niemand verstehen wird, warum ein palästinensisches Kind...

H: Was?

I: Du weißt schon. Es ist banal.

H: Bist du sicher, dass du "banal" sagen willst?

I: Nein, nein, nicht banal, sondern erwartet.

H: Erwartet ist gut. Die Leute mögen das Erwartete. Du wolltest doch nach Europa, oder?

I: Okay, also da war dieser Junge.

H: Ja...

I: Was ist mit dem Essen, wollten wir nicht über Tahini sprechen?

H: Nein. Wir wollten über ein palästinensisches Kind sprechen.

I: OK, gegen Ende meines Militärdienstes...

H: Warte mal einen Moment.

I: Israel hat gerade angefangen, die Trennmauer zu bauen, und unsere Aufträge waren, die palästinensischen Familien daran zu hindern, ihre Olivenhaine zu erreichen, um gegen die Annexion zu protestieren. Fünf von uns sollten kommen und versuchen, fünfzig Leute davon abzuhalten, einen Hügel zu erklimmen. Niemand wusste wirklich, wie wir das machen sollten - wir hatten eigentlich keine Chance, aber damals war klar, dass wir sie nicht erschießen würden.

H: Schöne Zeiten...

I: Ja... also gingen wir einmal pro Woche dorthin, für etwa zwei Stunden, um zu versuchen, die Familien daran zu hindern, ihre Olivenbäume zu erreichen, und dann kehrten wir zur Basis zurück und ich ging für das Wochenende nach Hause. Es dauerte nicht länger als anderthalb Stunden, nachdem die Demonstration zu Ende war, bevor ich mich auf dem Sofa im Wohnzimmer meines Vaters wiederfand. Und an einem Freitagabend las ich die Zeitung und sah ein Bild von einem Soldaten, voll bewaffnet, Helm, der vor einem Jungen stand, vielleicht fünf Jahre alt, dem Alter deines Sohnes.

H: Hey!

I: Warte mal einen Moment... Dieser Soldat stand so riesig und erschreckend über diesem kleinen Jungen, und der Junge, wie ein Mini-Nelson Mandela, legte einen Olivenzweig auf das Gewehr des Soldaten... Und ich dachte: "Was für ein Mistkerl dieser Soldat ist", und dann realisierte ich, dass der Soldat mit dem Gewehr - ich war. Es ist verrückt, es hat mich tatsächlich einige Sekunden gekostet, mich auf dem Bild zu erkennen. Während der Proteste war ich nicht so wütend und schließlich bin ich pro-palästinensisch… Ja, also als ich zur Basis zurückkehrte, sagte ich meinem Kommandanten, dass ich von diesem Moment an bis zum Ende meines Dienstes diesen Befehlen nicht mehr folgen würde.

H: Wirklich?

I: Nein, natürlich nicht. Im Stück.

I: Und dann war da noch diese andere Mal... Ich müsste diesen palästinensischen Typen bewachen, den wir wegen Steinewerfens oder so etwas Ähnlichem festgenommen hatten. Es ist drei Uhr morgens, als wir ihn aus dem Haus holen. Wir werfen ihn hinten in das Fahrzeug und verlassen das Dorf.

H: Für einen Moment - war ich tatsächlich optimistisch: Es ging einfach zu weit, und eines Nachts kamen alle aus ihren Häusern heraus.

I: Wir mussten mitten auf der Straße anhalten. Ich erinnere mich nicht genau warum... Ein platter Reifen vielleicht... Nichts Ernstes.

H: Als wir auf die Autobahn kamen, war es fast Mitternacht.

I: Aber das Ganze dauert einfach seine Zeit -

H: Die ganze Straße war voller Demonstranten, die die gesamte Autobahn blockierten. Ich weiß nicht wie viele. Zehntausende? Hunderttausende? Wer weiß?

I: Der palästinensische Typ sitzt die ganze Zeit im hinteren Teil des Jeeps. Mit verbundenen Augen, ein Lappen über den Augen, die Hände gefesselt...

H: brennende Brikaden mit riesigen Baumstämmen, ganze Bäume, jede Spur in beide Richtungen. Ständiger Lärm - Leute mit Trommeln, mit Trompeten -

I: Ich versuche das Richtige zu tun - ich setze mich neben ihn, versuche mit ihm zu reden, biete ihm eine Zigarette an.

H: Es geht so die ganze Nacht weiter. Tahrir-Platz - wirklich.

I: Dann ist es Morgen, und als wir zum Hauptstützpunkt kommen, ist es, ich weiß nicht - vielleicht sechs, vielleicht halb sieben.

H: Ich schlafe zwei Stunden, stehe auf und fahre nach Jerusalem, um vor dem Parlament zu protestieren. Es fühlt sich an, als wäre die halbe Nation dort versammelt. Und für ein paar Sekunden fühlt es sich tatsächlich so an, als würden wir einen Unterschied machen.

I: Also hole ich ihn aus dem Jeep und dann realisiere ich, dass er... er sich komplett eingenässt hat..

H: Ich hoffe wirklich, dass niemand im Publikum auch nur daran denken wird, von dieser Geschichte von dir bewegt zu werden.

I: Entschuldigung?

H: Komm schon! Seit einer Stunde sind wir wie "Besatzung, Besatzung, Besatzung..." Wie ein Kaputter Wasserhahn, der langsam tröpfelt - und am Ende bleiben wir mit was zurück? Ein paar Tropfen von... Pipi? Ist das die Besatzung, vor der alle so viel Angst haben? Das hier? Es ist eine familienfreundliche Besatzung, die Disney-Variante.

I: Was willst du? Was? Dias ganze Stück nur um deine Demokratie? Um deine Demonstrationen?

H: Glaubst du, dein Palästinenser erinnert sich an den Urin? Nachdem er sich eingenässt hat, während Ihr im Jeep kuschelt, wurde er vom Mossad verhört, der ihm das ganze Oslo-Abkommen in den Hintern gesteckt hat. Sein Bruder wurde von der israelischen Armee getötet, sein Sohn von Siedlern verbrannt, und sein seniler Vater läuft immer noch herum und weint mit einem Schlüssel in der Hand. Und du redest über Pipi...

I: Ich habe nur versucht, einen persönlichen Blickwinkel einzubringen...

H: Klassiker - zuerst schießen und dann darüber weinen. "Waltz with Bashir" - das Musical! Am Ende, wer ist das eigentliche Opfer des Konflikts? Du und dein Pipi!

I: Weil du denkst, du bist der nächste Martin Luther King mit deiner Trommel? "Für die Demokratie kämpfen! Aber nur für Juden!" Kleine Rosa Parks mit deiner dummen Trommel. Und dann, wenn in Gaza ein weiterer Krieg ausbricht, rennt ihr alle sofort zurück zur Armee. Du und die Generäle!

H: Du kapierst es nicht. Wir können die ganze Geschichte der Besatzung hier nicht behandeln. Es ist erschöpfend. Es ist zu viel, und um ehrlich zu sein, interessiert es kein Schwein. Am Ende werden wir uns nur in Europa wiederfinden, vergleichen uns selbst mit…

(Eine Sirene ertönt)

H: Ido? Wo bist du?

I: Ich bin hier.

H: Nein... Wo bist du am 7. Oktober?

I: Oh, richtig... Ich bin in Paris. Wo bist du?

H: Ich bin in Montreal.

I: Was machst du dort?

H: Keine Ahnung...

I: Geht es dir gut? Hast du mit der Familie gesprochen, sind sie okay? Es ist verrückt.

H: Ja. Und du? Wie geht es deiner Familie?

I: Ich bin in Paris, vor den Nachrichten festgefahren. Ich weiß immer noch nicht, was mit allen passiert. Meine Neffen werden zum Reservistendienst einberufen, aber es ist unklar. Wo bist du?

H: Ich bin hier.

I: Nein, wo bist du am 9. Oktober?

H: Oh, ich bin auf dem Weg zum Flughafen. Keine Flüge nach Israel, aber ich fliege nach Berlin - die Kinder sollen dort ankommen, und ich treffe sie in Berlin. Und du?

I: Festgefahren vor den Nachrichten in Paris. Bist du angekommen?

H: Gestern Abend. Die Kinder sollen morgen kommen, endlich; Dana muss in Israel bleiben, Sie hat Krankenhaus Dienst.

I: Was wirst du tun?

H: Ich versuche es herauszufinden. Wir sind seit einer Woche in Berlin, die Kinder fangen langsam an verrückt zu werden. Ich denke, wir werden bald zurückgehen. Und du?

I: Ich versuche ein wenig zurück zur Arbeit zu kommen, mich von den Nachrichten abzulenken... ohne Erfolg.

H: Wir müssen irgendwann über das Stück sprechen.

I: Stimmt. Aber ich kann das wirklich nicht jetzt machen. Und du?

H: Ich pflücke Tomaten.

I: Was? Wo? In Berlin?

H: Was? Nein. Wir sind vor anderthalb Wochen zurückgekommen. Ich helfe den örtlichen Bauern ehrenamtlich. Was kann ich sonst tun, nichts macht sonst Sinn.

I: Ich mache nur das, was ich tun muss, und die restliche Zeit schmelze ich einfach vor den Nachrichten weg. Wann werden wir über das Stück reden?

H: Warten wir, bis sich die Dinge etwas beruhigen. Wenn der Krieg vorbei ist, werden wir uns darum kümmern. Mach dir keine Sorgen.

I: Wie geht es mit diesen Tomaten?

H: Avocados.

I: Und wie geht’s dir mit den Avocados?

H: Gurken! Ido? Es ist der 9. November, und der Krieg heizt sich gerade erst auf. Was machen wir mit dem Stück?

I: Ich weiß es nicht.

H: Wie sollen wir irgendwas schreiben, während alles noch im Gange ist? Und immer in voller Lautstärke? Alles ist so chaotisch und unerträglich. Hast du die Videos gesehen?

I: Ich tue alles, um es nicht zu sehen.

H: Es ist hier einfach unmöglich.

I: Wie geht es den Kindern?

H: Sie gewöhnen sich immer noch an die Sirenen, an die Bilder, an alles.

I: Hier sieht man die Bilder aus Gaza, es ist die Hölle.

H: Man bekommt sie nicht in den israelischen Medien zu sehen. Sie wollen nicht, dass die Menschen hier das sehen. Alles, was wir hier haben, sind Horrorgeschichten von diesem Tag und nationaler Heldentum. Es ist schlimmer als je zuvor.

I: Es ist schlimmer als je zuvor.

H: Okay, ich denke, wir haben es geschafft, ein Gefühl dafür zu vermitteln, wie der Oktober aussah.

H: Was? Aber wir haben noch nichts gesagt: Massaker, Geiselnahmen, Vergewaltigungen, Bombardierungen, Kinder...

I: Wir haben es gerade gesagt.

H: Und was ist mit dem Krieg? Wir haben noch nicht einmal etwas über den Krieg gesagt?!

I: Okay, hier hast du es; wir haben auch den Krieg erwähnt.

H: Was haben wir gesagt? Wir haben nichts gesagt! Wir gehen auf eine militärische Operation ohne absehbares Ende und ohne echte Ziele. Es werden 3-jährige Kinder im Gazastreifen entführt, wir bombardieren eine Zivilbevölkerung, die nirgendwohin fliehen kann... Ganze Familien, auf beiden Seiten, werden zerstört und weiter ausgelöscht.

I: Wir können nicht darüber sprechen. Es gibt keine Worte, um es zu beschreiben.

H: Worte, wir brauchen Worte, es müssen Worte geben.

I: Was willst du, dass wir sagen? Alle haben die Nachrichten gesehen. Jeder hat gehört. Vergiss es. Was machst du?

I: David Grossman.

H: Was hat David Grossman damit zu tun?

I: Worte, wir brauchen Worte. Er ist ein Schriftsteller, jeder kennt ihn, „Aus der Zeit fallen“. Nun, „Aus der Zeit fallen“ handelt genau davon:

Und er selbst, er ist tot, das weiß ich jetzt.

> *Ich kann jetzt sagen - immer nur flüsternd -*
> *'Der Junge ist tot.'*
> *Ich verstehe fast die Bedeutung der Worte:*
> *der Junge ist tot. Ich erkenne diese Worte als Wahrheit: er ist tot. Ich weiß es. Ja, ich gebe es zu: er ist tot.*

Aber sein Tod - er schwillt an, schwindet, donnert.
Unruhig, unruhig ist sein Tod.
So unruhig.

H: Ido, Ido…

I: Nein, nein, das reicht nicht, es ist zu persönlich, zu privat, es ist wieder zu israelisch, und wir sind ja nicht mehr genau Israelis, oder?

H: Vergiss es! Es ist nicht die Zeit...

I: Wir brauchen etwas Größeres. Gershom Scholem und Hannah Arendt, Der Briefwechsel… die Banalität des Bösen. Da, ließ.

H: *„Ich bin in der Tat heute der Meinung, dass das Böse immer nur extrem ist, aber niemals radikal, es hat keine Tiefe, auch keine Dämonie. Es kann die ganze Welt verwüsten, gerade weil es wie ein Pilz an der Oberfläche weiterwuchert. Tief aber, und radikal ist immer nur das Gute. Das Böse kommt allein aus dem fehlen an denken."*

I: Aber es ist nichts Banal an dem, was jetzt passiert, das Böse, das wir hier sehen, ist radikal! Wir brauchen eine Tragödie, die Griechen! Wir brauchen die Griechen, lass uns Aischylos, Agamemnon bringen...

> *„Die Erde gebiert viele Schrecken – Schrecken und Qualen – die Arme des Meeres halten Ungeheuer, wilde Bestien. Zwischen Himmel und Erde hängen feurige Lichter hoch in der Luft. Aber wer von uns kann diese mit der Arroganz der Menschen vergleichen oder der rücksichtslosen Leidenschaft der Frauen jenseits aller Selbstkontrolle, sodass sie sich verschlimmern - von all den tödlichen Übeln der Natur?"*

H: Ido! Wir müssen nicht die ganze Zeit Worte haben.

I: Wir brauchen Worte! Es gibt Worte. Wir müssen nur etwas finden. Etwas anderes, etwas Philosophisches. In welchem Zeitalter leben wir? In welcher Zeit?

H: Genug! Genug... Es gibt keine Worte und es gibt kein Stück, und wir können jetzt nichts schreiben. Alles, worüber wir gesprochen haben, ist Realität geworden. Es ist einfach nicht mehr lustig... Es ist erschreckend! Wie können wir nach all dem, was passiert ist, Theater machen? Wie präsentieren wir das, was hier passiert? Was dort passiert? Tausende Kinder werden im Gazastreifen getötet, Hunderte jeden Tag, während wir reden... Worte... Israelis sitzen als Geiseln in den Tunneln der Hamas, ganze Generationen in Trauma. Ich kann jetzt nichts schreiben.

I: Wohin gehst du?

H: Tomaten pflücken.

I: Jetzt?

I: Also, was machen wir mit dem Stück? Wir müssen ihnen etwas sagen...

H: Wir können das Stück, das wir geschrieben haben, nicht aufführen. Nicht nach allem, was passiert ist.

I: Ja, nun ja, wir haben es eigentlich nicht wirklich geschrieben. Wir haben kein Stück! Wir konnten uns auf nichts einigen.

H: Okay... jetzt aber müssen wir es auch nicht mehr schreiben.

I: Was meinst du damit?

H: Es gibt kein Stück, weil wir es nicht zeigen können.

I: Wir haben nichts geschrieben.

H: Okay, aber das wissen sie nicht. Wir können sagen, dass wir es getan haben. Dass es ein Stück gab.

I: Es gab ein Stück?

H: Ja! Es war ein erstaunliches Stück. Leider werden wir es nicht zeigen können.

I: Weil sich alles nach dem 7. Oktober geändert hat.

H: Richtig. Und es wäre unempfindlich von uns, zu versuchen, dieses einzigartige Stück in diesem schwierigen Moment zu präsentieren. Unser Stück, das war etwas anderes... sie haben noch nie etwas Ähnliches gesehen!

I: Weil es nichts zu sehen gab...

H: Arbeite mit mir hier! Was wir dort gemacht haben, war außergewöhnlich!

I: Außergewöhnlich?

H: Ein ganzes Stück über Identität, und Krise, und so ehrlich, so authentisch...

I: Vielleicht sollten wir nicht übertreiben...

H: Vielleicht sollten wir übertreiben!

I: Oh... okay... Ja. Mir hat besonders die... Metapher der Besatzung gefallen -

H:Ja.

I: Wie wir es so präzise eingefangen haben.

H: Und mit viel Humor.

I: Jüdischer Humor.

H: Bittersüß.

I: Ja. Schade, dass es niemand jemals sehen wird.

H: Richtig.

I: Wir haben den lebendigen Schmerz des Konflikts berührt. Einerseits, um ihn zu vereinfachen, und andererseits, um all seine Komplexitäten zu bewahren und jeden den Schmerz des anderen spüren zu lassen.

H: Das ist schön.

I: Danke.

H: Und besonders jetzt, hätte es so wichtig sein können, ein Stück über Israel und Palästina zu machen.

I: Aber... es wäre nicht angebracht -

H: Wegen der Sensibilität des Themas...

I: Wir hätten mit diesem Stück Frieden im Nahen Osten bringen können.

H: Wenn wir dieses Stück Hamas gezeigt hätten, hätten wir wahrscheinlich die Angriffe verhindern können.

I: Natürlich! Unser Stück, wenn wir es gespielt hätten, hätte ihre Wahrnehmung des anderen, des Selbst, des Welt verändert!

H: Ich sage, wenn wir unser Stück der israelischen Regierung präsentiert hätten, hätten sie alle Siedlungen evakuiert, wären zu den Grenzen von 1967 zurückgekehrt, hätten ein Friedensabkommen unterzeichnet und den Konflikt beendet.

I: Es ist wirklich schade, dass niemand dieses Stück sehen wird.

H: Mit dem palästinensischen Schauspieler...

I: Einer? Es kostet dich nichts - warum nicht fünfundsiebzig?! Ein Palästinenser für jedes Jahr der Nahkba!

H: Ja! Und mit der Explosion der Trennmauer... auf der Bühne!

I: Genau!

H: Und mit David Grossman... der sich selbst spielt!

I: Und Bella Hadid.

H:Ja.

I: Der Shakespeare des Nahen Ostens!

H: Das Del Arte von El Aktza!

I: Der Tartüf von Tel Aviv!

H: Ein wenig schwach, dieser letzter...

I: Ich finde nicht, dass er so schlecht ist.

I: Und glaubst du wirklich, dass wir es nicht mehr aufführen können?

H: Was?

I: Ernsthaft. Was hat sich eigentlich geändert? Was ist jetzt so anders als das, was wir vorher hatten? Jeder sagt... dass wir nicht mehr so reden können wie früher, nicht mehr so denken können, dass alles nicht mehr relevant ist... aber was hat sich wirklich geändert?

H: Du denkst nicht, dass hier etwas Grundlegendes passiert ist?

I: Natürlich, ja. Aber erinnere dich daran, was wir geschrieben haben und nicht in das Stück aufgenommen haben: "Ich sehe mir dieses Stück an, und es ist blendend, weil es scheint, als würden wir beide auf eine Entscheidung warten, auf einen Deus ex Machina, der kommt und uns aus dieser israelischen Falle herausholt." Aber ist es gekommen? Ist der Krieg unser Deus? Hat sich wirklich etwas geändert oder gelöst?

H: Du kannst nicht ignorieren, dass hier etwas Wichtiges passiert ist. Dass tektonische Platten sich verschoben haben.

I: Tektonische Platten verschieben sich sicherlich, aber es ist zu früh, um sich überhaupt die Zukunft vorzustellen, also zu früh, um etwas zu sagen. Ok, weißt du was? Ich kann sagen, dass sich für mich etwas extrem Persönliches verschoben hat. Zum ersten Mal bin ich mir nicht sicher, dass ich noch Israeli bin. Ich glaube, ich habe mich dazu gezwungen, zu glauben, dass es keine Entscheidung geben wird, dass Israel eine Art Identität in der Schublade bleibt, die ich herausnehmen kann, wann immer ich will. Aber heute scheint es mir, dass es keine Ähnlichkeit mehr gibt zwischen dem Israel, das ich für mich behalten habe, und der Realität. Fühlst du das nicht?

H: klar.

I: Also, was wirst du tun? Weggehen? Bleiben?

H: Ich weiß es nicht. Wirklich nicht. Ich weiß nicht, was mit diesem Ort passieren wird, und ich weiß nicht, was mit uns passieren wird. Es gibt keinen Ausweg aus diesem Knoten. Du lebst in Paris - spürst du es weniger? Fühlst du, dass es etwas löst? Wie kann ich wegziehen und diesen Ort einfach zerfallen lassen? Die Vorstellung, dass es nicht mehr sein wird, dass wir aufgegeben haben - ich weiß nicht, wie ich damit leben soll. Der Gedanke, dass ich bereit bin, etwas wegzuwerfen, wovon unsere Großeltern geträumt haben, und aufgebaut haben, einen Ort, für den sie gekämpft und gestorben sind - ist mehr als Schuld. Andererseits, was habe ich noch zu tun in diesem Land?

I: Also ist es unser Schicksal? Zwischen einem unendlichen Krieg oder endloser Verbannung zu wählen?

H: Der Trojanische Krieg endet nie, und Odysseus hat keine Heimat, zu der er zurückkehren kann.

I: Das könnte unsere Show sein...

H: Nach den Schlachten, nach dem Pferd, nach all dem Blut...

I: Und dem Urin.

H: Jetzt stehen wir beide auf einem Boot. Segeln auf den Meeren.

I: Blicken zurück auf Geschichten vom Krieg in Troja... Die Pest in Theben.

H: Der unbestattete Bruder der Antigone.

I: Stellen uns eine Rückkehr nach Hause vor - Zyklopen, Sirenen...

H: Geschichten von Heldentum und Schrecken...

I: Vom Krieg, den wir zurückgelassen haben.

H: Vom Krieg, der immer noch brennt.

I: Von Troja, das in Asche liegt.

H: Vom Haus des Argus, das im Bad ertrunken ist.

I: Schicksal?

H: Oder eine selbsterfüllende Prophezeiung?

I: Wir beide versuchen, das Floß zu einem sicheren Ufer zu steuern.

H: Ein Bote taucht aus dem Nebel auf!

I: Es ist eine E-Mail vom Produzenten.

H: Mit schrecklichen Worten.

I: Das sind schwierige Zeiten, das ist ein sensibles Thema.

H: Die Erinnerungen sind noch frisch.

I: Sie sagen die Show ab.

H: Das Licht wird langsam schwächer. Ein Sonnenuntergang.

I: Sie sagt, wir werden reden, wenn der Krieg vorbei ist.

H: Ich habe es immer gewusst, sie ist eine…(BEEP)